

Er ließ die anderen  
einfach stehen:  
Derbysieger Kamsin



139. GALOPPDERBY IN HAMBURG-HORN

# Wüstenwind

Foto: Hogrebe



# im Regen

Der Derbysieger 2008 trägt den Namen eines Wüstensturms, aber Kamsin ließ sich auch nicht irritieren, als der Himmel seine Schleusen öffnete. Für seine Besitzer war es der dritte Derbysieg innerhalb von acht Jahren.

Wenn das 139. Deutsche Derby von dem monatelang allgemein favorisierten Pferd gewonnen wird, als erste Wahl aus dem Aufgebot des mächtigen Stalles von Peter Schiergen, geritten vom Hamburger Abonnement-Siegereiter Andrasch Starke und unter den Rennfarben des erfolgsgewohnten Stalles Blankenese, dann sieht das für oberflächliche Betrachter aus wie die normalste Sache der Welt. Aber es war keineswegs so normal.

## Taktik geändert

Abgegriffene Sprüche können so platt sein, dass sie einem auf die Nerven gehen. Aber sie sind ja deshalb abgegriffen, weil sie so oft zutreffen. Also muss man sie ertragen.

Abgegriffener Spruch 1: Das Derby ist ein völlig verrücktes Rennen. Trainerlegende Heinz Jentsch, das absolute Gegenteil eines Spinners, hat das vor langer Zeit entdeckt. Auch wenn es bei einem so abstrakten, vielleicht philosophischen Satz kein echtes Wunder sein mag: Er bewahrt sich irgendwie jedes Jahr!

Abgegriffener Spruch 2: Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. Gut und schön, und oftmals wahr, gilt in praktisch allen pferdesportlichen Disziplinen. So richtig hilfreich wäre diese Erkenntnis allerdings nur dann, wenn sich bestimmen ließe, auf den Rücken welcher Pferde man sitzen muss. Zumindest in Bezug auf den Galopprennsport, und hier ganz besonders auf dessen Derby, gilt nämlich, dass das Glück extrem ungleich verteilt ist. So ist es zu erklären, dass der leichte Sieg von Kamsin am Nachmittag des 6. Juli so normal aussieht, ohne es zu sein.

Was ist passiert? Fast vom ersten Meter an bis ins Ziel behauptet sich mit Kamsin das Pferd, das von März bis Anfang Juni für die meisten auf dem Turf der Favorit war. Andrasch Starke reitet ihn so, wie er eigentlich immer reitet, wenn es passt: Der 34-jährige Beinahe-Hamburger (stammt aus Stade) drückt eingangs der Zielgeraden aufs Gas und macht einen Satz nach vorn. Seine sämtlichen Kollegen wissen, wie oft ihm die dabei schlagartig herausgeholt Längen schon zum Sieg ver-

**Gut gemacht:** Jockey Andrasch ignorierte die Stallorder und gab frühzeitig Gas – gute Idee, belohnt mit dem Derbysieg.



Fotos: Högrelle

holfen haben. Aber sie haben andere Sorgen außer Kamsin, der seit dem 8. Juni nicht mehr Favorit ist. Seit seiner enttäuschenden Vorstellung im Riemer Bavarian Classic.

Im donnernden Pulk, der mit über 60 Sachen zwischen fliegenden Grasfetzen und Regen um den Horner Bogen jagt und in die Schlußgerade einbiegt, lässt man noch ein bisschen im Tank. Während Starkes typischer Hau-Ruck-Maßnahme rechnen die meisten noch damit, dass sie sich gleich im Kampf mit den richtig Gefährlichen behaupten müssen: Walzertraum mit dem vielfachen Weltmeister Lanfranco Dettori und die ausländischen Gäste Top Lock, King of Rome und Soum. Völlig klar auch, dass der spurtstarke Top-Favorit Liang Kay, Sieger der Kölner Union, wie üblich noch herandonnern würde.

Es donnerte dann auch, aber nicht genug. Wieder einmal hatte es Starke verstanden, trotz allem noch ein paar Reserven in seinem Pferd zu lassen und den Vorsprung zu verteidigen. „Ich hatte überhaupt nicht vorne gehen wol-

len, das war gegen die Stallorder“, gestand er sofort nach dem Rennen. Aber als sich in der Anfangsphase vorne überhaupt nichts tat, die Herren Hochkaräter aus ganz Europa sich gegenseitig belauerten und so überhaupt kein Tempo zustande kam, ließ Starke seinen Instinkt entscheiden und übernahm die Initiative. Gefolgt von Ostland, einem weiteren Schützling von Trainer Schiergen, gesteuert von dem anhaltend in Topform reitenden Holländer Adrie de Vries.

Just eine Viertelstunde vor dem klassischen Rennen, dotiert mit 863.400 Euro, hatte es an diesem schwülheißen Tag beinahe aus

**Gehört zur Deko:** Je größer der Hut, desto feiner die Dame – oder wie war das?

strahlendblauem Himmel angefangen, 25 Minuten lang ergiebig zu regnen. Wer an Wortspiele glaubt, mußte schwarzsehen für Kamsin, der den Namen eines extrem trockenheißen Wüstenwindes trägt. Aber Wortspiele sind auf dem Turf Schall und Rauch. Wie schon sein Vater Samum (ebenfalls nach einem Wüstenwind benannt) ist Kamsin auf weichem Geläuf bestens aufgehoben. Sofern der späte Regen überhaupt eine Bedeutung hatte, so für den Sieger eher eine gute. Während die meisten der Favoriten und auch der anderen hinten „steckenblieben“, sich nur Top Lock und Liang Kay sowie der Außen-seiter Satier auf die Plätze drei, vier und fünf vorarbeiten konnten, hielten Kamsin und Ostland vorne überzeugend durch.

Dass man sich über den Erfolg von Kamsin (Siegquote: 76:10) mehrheitlich doch wunderte, lag an einem skurrilen Vorkommnis bei seinem letzten Start vor dem Derby: Als imponierender Doppelsieger war er in München angetreten, erreichte als Favorit aber chancenlos nur Platz vier, nachdem er im Schlussbogen geäpfelt hatte. Was bei reitsportlichen Wettbewerben normal sein mag: In der Anstrengung eines Galopprenns gibt es so etwas sonst einfach nicht. Die Ausnahme deutet auf ein echtes Problem im Verdauungstrakt des Pferdes hin, das bei anschließenden Untersuchungen aber rätselhaft blieb.

Soviel zum Thema „verrückt“ und den abgeschmackten Sprüchen. Anlass zum Grübeln über die höchst eigenartige Glücksverteilung beim Derby gibt das Rennen besonders beim Blick auf die siegreichen Besitzer im Stall Blankenese, aber natürlich auch

auf Peter Schiergen. Für ihn brachte der Doppelerfolg mit Kamsin und Ostland bereits den dritten Derby-sieg seiner jungen Trainerkarriere. Während seiner Jockeylaufbahn hatte sich ihm das Glück eines Sieges im Blauen Band komplett entzogen, obwohl er für etli-

Foto: Sorge

che Jahre der rekordverwöhnte Spitzenmann unter den Rennreitern war. Ein Schicksal, das er mit den früheren Klassejockeys Fritz Drechsler und Peter Remmert teilen musste.

Übersinnliche Fähigkeiten muss man spätestens nach diesem Derby einem Züchter zutrauen, der eigentlich besonders menschlich daherkommt: Bruno Faust. Der Frankfurter Großgastronom, Schwiegersohn des mit Navarino im Derby 1980 erfolgreichen Buchmachers Hugo Einschütz, ist ein absoluter Selfmademan in der Vollblutzucht. Nun stellte er zusammen mit seiner Frau Michaela (Gestüt Karlshof) innerhalb von acht Jahren nach Samum (2000) und Schiaparelli (2006) bereits den dritten Sieger, dazu kommt noch der zweite Platz von Salve Regina im Jahre 2002. Auf dem heutigen Sportniveau, mit vollem internationalem Wettbewerb, ist das völlig unerreicht.

### Gut verdient

Die Eigner des Stalles Blankenese, rund um den früheren Verbands- und Hamburger Renn-Club-Präsidenten Franz-Günther von Gaertner, waren die Besitzer aller dieser drei von Faust gezüchteten Derbyhelden. Soweit ersichtlich handelt es sich um sehr wohlhabende Leute, doch sie wären in den letzten Jahren vielleicht auch ohne anderes Einkommen als ih-

ren Rennstall ausgekommen. So schnell waren ihre Pferde. Allerdings haben auch sie keine Garantie für eine Fortsetzung ihrer Derby-Ausbeute.

Zwar gibt es mit Dietrich von Boetticher/Gestüt Ammerland (Derbysiege mit Luigi, Borgia und Boreal) noch einen ähnlichen Fall, aber auf der anderen Seite stehen ambitionierteste Züchter und Besitzer ohne Sieg. Das sonst so bedeutende Gestüt Röttgen brachte es im Derby mit 85 Startern gerade einmal auf zwei Siege, von denen der letzte mehr zufällig und vor 49 Jahren zustande kam. Und Schlenderhan, seit 1869 ein Name wie Donnerhall auf dem Turf, brauchte seinerzeit 40 Jahre bis zum ersten Sieg.

Ansonsten hatte das Publikum in Hamburg-Horn das große Glück, noch an mindestens zwei anderen Tagen des Derby Meetings vierbeinige Superstars zu sehen, wie seit langer, langer Zeit nicht mehr. Zunächst war da der Idee-Hansa-Preis als bisher bestbesetzter Grand Prix des Jahres und mit dem Sieg des glänzend aufgelegten Egerton über den zuvor in sieben Rennen ungeschlagenen Seriensieger It's Gino sowie den vorjährigen Derbysieger Adlerflug.

Ein Schauspiel besonderer Art war am Derby-Vortag der Auftritt des Supersprinters Overdose. Der völlig unscheinbare Dreijährige mit der wenig ansehnlichen Galoppade, ein in Ungarn trai-

nierter Billigkauf aus England (3000 Pfund) riss das Publikum mit seiner Klasedemonstration in der Lotto-Trophy von den Sätzen. Ungeschlagen in acht Rennen in Ungarn, Österreich, der Slowakei und Deutschland kam er an den Start, obwohl er sich am Morgen des Rennens erschreckt und leicht am Huf verletzt hatte. Wohl deshalb gewann er, gegen sehr achtbare Gegner, unter Andreas Suborics diesmal nur mit zwei Längen Vorsprung. Bei seinen vorherigen Starts hatten sich die Siegdistanzen auf 84 Längen summiert.

Ein tragischer Unfall im Seejagdrennen überschattete den Dienstagrenntag. Der 13:10-Favorit Helmac stürzte, in Führung liegend, am sechsten Hindernis und brach sich das linke Vorderbein so unglücklich, dass er an Ort und Stelle eingeschlafert werden musste. Von sechs Startern erreichten nur zwei das Ziel, es siegte Artec unter Paul Johnson.

Zugnummern dieser Art kann der Galopprennsport in Deutschland gebrauchen wie nie zuvor, denn mit den Wettumsätzen ging es auch in Hamburg, trotz teilweise sehr günstiger Umstände, nicht nach oben. Es ist absolut nicht so, dass in Deutschland nicht mehr gewettet wird oder nicht mehr auf Pferde gewettet wird. Aber die Erträge daraus tröpfeln zu spärlich auf die Rennbahnen. **Andreas Alsleben**



**Viele Väter und Mütter** hatte dieser Sieg. Den Teller am höchsten reckt Siegreiter Andrasch Starke (Mitte).